Lüdenscheider Zeitung

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.
Der Preis beträgt monatlich 55 Pfg., (ohne Postgebühren).

Amtliches Kreisblatt für den Stadtkreis Lüdenscheid.
Amtlicher Anzeiger für den Kreis Altena.

Fernsprecher: 98. — Telegramm-Adresse: Zeitung.

Anzeigen bis morgens 9 Uhr erbeten. Die einspaltige Petitzeile oder deren Raum kostet 18 Pfg.; Reklamen die Zeile 40 Pfg. (Jede Rabattbewilligung wird hinfällig bei gerichtlicher Beitreibung der Gebühren.)

Druck und Verlag von Karl Sasse (Tilgenkamp & Rubl), Lüdenscheid. — Redaktion und Expedition: Friedrichstraße 9 I. — Verantwortlicher Redakteur: Theodor Huth, Lüdenscheid.

Nr. 211. Freitag 8. September 1916. 49. Jahrgang.

21000 Rumänen gefangen.

Großes Hauptquartier

7. September. Amtlich. (WTB)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Die Sommeschlacht nimmt ihren Fortgang. Kampf auf der ganzen Linie. Die Engländer griffen mit besonderer Hartnäckigkeit immer wieder aber vergebens bei Ginchy an, die Franzosen setzten abermals auf ihrer ganzen Angriffsfront südlich der Somme zum Sturm an, der im nördlichen Teil vor unserer Linie restlos zusammenbrach.

Im Abschnitt Berny-Deneconrt und beiderseits von Chaulnes wurden anfängl. Vorteile durch raschen Gegenstoß dem Feinde wieder entrissen. In Vermandovillers hat der Angreifer Fuß gefaßt. Oestlich der Maas wurden wieder französische Angriffe gegen die Front Werk Thiaumont-Vera-Wald abgeschlagen.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Heeresfront des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold v. Bayern.

Keine Ereignisse von besonderer Bedeutung.

Heeresfront des Generals der Kavallerie Erzherzog Carl.

Oestlich und südöstlich von Brzezany blieben russische Angriffe ergebnislos. Zwischen der Zloto Lipa und dem Dnjestr bezogen wir im Anschluß an die gestern geschilderten Kämpfe eine vorbereitete rückwärtige Stellung, in die im Laufe des Tages auch die Nachhuten hineingezogen wurden. In den Karpathen wurden südwestlich von Zielona, mehrmals an der Baba Ludowa, westlich des Kirlibaba-Tales russische, beiderseits von Dorna-Watra russisch-rumänische Angriffe abgeschlagen.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Die siegreichen **deutschen** und **bulgarischen** Truppen haben den stark befestigten Platz

Tutrakan

im **Sturm genommen**. Ihre **Siegesbeute** beträgt nach den bisher vorliegenden Meldungen über

21000 Gefangene

darunter **2 Generale** und mehr als **400 Offiziere** und **über 100 Geschütze.** Auch die **blutigen Verluste** der Rumänen sind **schwer.** Der Angriff starker russischer Kräfte gegen **Dobric** ist zurückgeschlagen.

Erster Generalquartiermeister von Ludendorff.

Bulgarischer Bericht.

(WTB) **Sofia**, 7. September. Gestern, den 6. September 2,30 Uhr nachmittags, fiel nach einem heftigen Kampfe bei der zweiten Verteidigungslinie südlich der Stadt Tutrakan die brückenkopfartige Tutrakan-Festung in unsere Hand. Die Garnison der Festung kapitulierte. Gefangen genommen wurden das 34., 35., 36., 40., 74., 79., 80. und 84. Infanterie-Regiment, 2 Bataillone des Gendarmerie-Regiments, das 5. Haubitzen-, das 3. schwere Artillerie-Regiment. **Erbeutet wurden: Die ganze Festungsartillerie, viel Munition, Gewehre, Maschinengewehre und anderes Kriegsmaterial.** Die genaue Zahl der Gefangenen und der Beute wird erst festgestellt. Bis jetzt wurden gezählt 400 **Offiziere, darunter 3 Brigadekommandeure und 21 000 unverwundete Gefangene.** Ferner an Beute: 2 Fahnen und mehr als 100 moderne Geschütze, bei denen sich 2 im Jahre 1913 bei der Stadt Ferdinand gestohlene Batterien befinden. Die Verluste der Rumänen an Toten und Verwundeten sind enorm. Viele der Soldaten **ertranken auf panikartiger Flucht in der Donau.**

Des Kaisers Glückwunsch an den Zaren Ferdinand.

(WTB) **Berlin**, 7. September. Amtlich. Seine Majestät der Kaiser sandte dem König von Bulgarien aus Anlaß der Eroberung von Tutrakan folgendes Telegramm:

Erfahre soeben, daß unsere verbündeten Truppen die Festung Tutrakan erobert haben. Empfange meine herzlichsten Glückwünsche zu dieser glänzenden Waffentat deiner tapferen Soldaten, aus der unser neuer Feind erkennen möge, daß wir uns nicht nur zu wehren verstehen, sondern ihn selbst im eigenen Lande schlagen können. Gott helfe weiter! In Treue Dein Wilhelm.

Der österreichisch-ungarische Generalstab meldet

(WTB) **Wien**, 7. September. Amtlich.

Front gegen Rumänien:

Bei Olah Topliczа wurden unsere Truppen, um einer drohenden Umfassung auszuweichen, auf die Höhen westlich des Ortes zurückgenommen. Sonst bei unveränderter Lage keine besonderen Ereignisse.

Front des Generals der Kavallerie Erzherzog Carl.

Mehrfache sehr heftige Angriffe, die der Feind gestern gegen unsere Karpathenfront richtete, wurden teils nach erbittertem Nahkampfe, teils durch Gegenangriff unter großen feindlichen Verlusten abgewiesen. Westlich Fundul Moldavi führte ein einzelner Angriff zur Eroberung eines Blockhausstützpunktes. 88 unverwundete Gefangene fielen hierbei in unsere Hand. Zwischen der Zlota Lipa und dem Dnjestr bezogen wir im Anschluß an die gestern geschilderten Kämpfe eine vorbereitete Stellung. Oestlich und südöstlich von Brzezany führten feindliche Angriffe zu keinem Erfolge.

Front des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern.

Bei der Armee des Generaloberſten von Böhm-Ermolli wurden vereinzelte Angriffsversuche des Feindes durch unser Feuer vereitelt. An der übrigen Front mäßiges beiderseitiges Artilleriefeuer.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Im Görzischen beschoß unsere Artillerie die Isonzoübergänge, während der Feind unsere Stellungen bei Lokvica und mehrere Ortschaften im Wipbachtal unter Feuer hielt. An der Sngaher Front wurden italienische Aufklärungsabteilungen, die unter starker Feuervorbereitung gegen den Civaron vorgingen, kurz abgewiesen.

Die russische Sommer-Offensive 1916

I. Der Kampf um Kowel.

Erster Teil.

Aus dem Großen Hauptquartier wird uns geschrieben:

Nach der in Blutströmen erstickten Märzoffensive gegen die unerschütterliche Mauer der Hindenburgarmee tastete die russische Heeresleitung die Front weiter nach Süden ab und fand in Wolhynien jene verhältnismäßig schwache Stelle, die zum strategischen Durchbruch geeignet schien.

In rücksichtslosem, keine Menschenopfer scheuendem Angriff wurde das russische Massengewicht vorgerückt. Anfang Juni durchbrachen nach starker Artillerievorbereitung russische Angriffe die österreichischen Stellungen westlich Olyka.

Durch energisches Nachstoßen auf und über Luzk, dessen Brückenkopf gegen überlegenen Angriff nicht gehalten werden konnte, gelang es dem Feinde, den Südflügel und die Mitte der k. u. k. 4. Armee über den Styr zu drängen, während der Nordflügel, aufgenommen durch zunächst geringe deutsche Verstärkungen, dem Gegner das Nachdrängen über Sierna und Styr zu verwehren vermochte.

Etwa gegen Ende der 1. Juniwoche folgte der Feind in westlicher und südlicher Richtung nur zögernd und schrittweise nach. Seine Sorge galt dem österreichischen Nordflügel und den hier eingesetzten deutschen Kräften, gegen die er nunmehr mit seinen Hauptkräften nach Nordwesten in Richtung Kowel einschwenkte. Der wohl unerwartete Widerstand dieses durch deutsche Verbände verstärkten, unter deutscher Führung zusammengefaßten Flügels veranlaßte ihn zur Vorsicht und Neugruppierung seiner Kräfte.

Selbst ein General Brussilow lernte wohl ahnen, daß Massenangriffe allein gegen deutsche Truppen keine Siege erzwingen. General von Linsingen, der Sieger in blutigen Karpathenkämpfen, gebot mit den über Kowel herangeführten deutschen Verstärkungen dem russischen Ansturm das erste Halt.

Mitte Juni verlief die Front unserer nach dem linken Flügel hin durch deutsche Kräfte verstärkten Verbündeten in der allgemeinen Linie: Plaszowka—Abschnitt von Tarnawka bis zur Einmündung in den Styr—die Styr-Linie bis Gegend Lipa—das südliche Lipaufer bis Zboryszow—dann nach Norden biegend über Gorochow—Swiniuchy auf Witoniez—Stochod-Abschnitt bis etwa nördlich Liniewka—die Styr-Linie Sokul—Kolki, hier nach Norden umbiegend.

Nachdem deutsche Kräfte auch südlich Kowel eingesetzt waren, begann am 16. Juni der erste Gegenstoß in drei Gruppen: im Westen ungefähr aus der Linie Gorochow—Lokaszy, von Nordwest mit dem rechten Flügel längs der Turija und von Norden.

Bis zum 18. Juni führte dieser Gegenangriff bereits einige Kilometer vorwärts.

Nach dem Eintreffen weiterer deutscher Verstärkungen wurde am 23. Juni ein zweiter Gegenstoß eingeleitet, der südwestlich von Luzk unter deutscher Führung nach Nordosten weiter ein gutes Stück vordrang.

Ein dritter Gegenstoß wurde wenige Tage später (30. Juni) nach Bildung einer neu zusammengesetzten Stoßgruppe (unter deutscher Führung) eingeleitet.

Strömender Regen rauschte am Vormittag des 30. Juni hernieder und verwandelte die wolhynischen Wege in grundlosen Morast. Stundenlang war für die Artilleriewirkung jede Fernsicht ausgeschaltet. Trotz aller Schwierigkeiten aber wird die beherrschende Höhe südlich Gubin gestürmt. Auch eine links anschließende k. u. k. Infanterie-Truppen-Division macht gute Fortschritte und dringt in tapferem Angriff vor, wobei sie mehrere Gegenangriffe kaltblütig abweist. Weiter nördlich stürmen deutsche und österreichische Verbände das Dorf Zubilno und eine Höhe östlich von Trysten.

Der folgende Tag (1. Juli) trägt den Angriff weiter vor. Auf 18 Kilometer sind die russischen Stellungen eingebrochen. Bis 5 Kilometer Breite ist Gelände nach Osten gewonnen.

Ueber mehrfache Linien russischer Gräben, hier durch dichtes, versumpftes Waldgelände, dort über freie Niederungen, trotz zahlreicher Gegenangriffe russischer Infanterie, ohne Rücksicht auf mehrfache Attacken der Transamur-Reiter-Division und einer zusammengesetzten Kavallerie-Division, wird am Abend des 2. Juli das Höhengelände um Michailowka—Gubin erreicht.

In der Nacht zum 3. Juli beginnt der Russe mit dem Gegenstoß: starke Infanterieangriffe und nächtliche Kavallerie-Attacken leiten zwei zäh durchgeführte Massenangriffe ein. Unter außergewöhnlich schweren Verlusten wird der Gegner restlos abgeschlagen.

Auch die inzwischen verstärkte Nordgruppe hatte den Angriff vorgetragen. In der Nacht zum 3. Juli räumte der Feind fluchtartig unter schweren Verlusten eine von ihm besetzte Brückenkopfstellung auf dem nördlichen Stochodufer an der Straße Kowel—Luzk.

Der verhältnismäßig geringe Raumgewinn dieser drei Gegenangriffe überraschte die Führung nicht. Es war vorauszusehen, daß unter den vorliegenden Verhältnissen der örtliche Erfolg dieser Gegenstöße wohl beschränkt bleiben würde. Sie fielen in eine Periode gegenseitigen Kräfteausgleiches bei uns und unserem Gegner. Immerhin wurde durch diese Gegenstöße unsere seit 5. Juni gemachte Beute auf etwa

100 Maschinengewehre, 128 Offiziere und über 19 900 Mann

erhöht. Die große Bedeutung dieser unter deutscher Führung sofort eingeleiteten dreimaligen Gegenstöße ist aber nicht nach diesen Zahlen oder dem erzielten Raumgewinn zu bemessen. Ihr Wert liegt in ihrer rein militärischen, psychologischen und moralischen Bedeutung:

General von Linsingen nimmt dem bisher unablässig vordrückenden Angreifer die Freiheit des Handelns, zwingt ihn zu Erwägungen und Umgruppierungen, fesselt Kräfte, die an anderer, politisch für Rußland wichtigen Stelle eingesetzt werden sollten und veranlaßt die russische Führung zu Verschiebungen ihrer Reserven dorthin, wo sie den deutschen Angriff befürchtet! Hinfort bemüht sich die russische Heeresleitung durch unablässigen Antransport weiterer starker Kräfte das verlorene militärische Uebergewicht wieder zu erreichen.

Das Spiel des Kräfteausgleichs an zahlenmäßigen, taktischen und moralischen Werten wird fortgesetzt. Neu herangeführte Kräfte gestatten dem Gegner die Einleitung eines starken Angriffs gegen den linken Flügel österreichischer Truppen im Styrbogen. Die hier stehenden Verbände weichen unter dem gegen die Orte Gruziatyn und Kostiuchnowka angesetzten Angriff nach Westen aus und werden hinter den Stochod zurückgenommen. In diesen Kämpfen zeichnete sich besonders die polnische Legion aus, die in tapferem Gegenstoß dem Feinde wichtiges Höhengelände entriß.

Einige Tage später drückt der Feind südwestlich Luzk eine in der Gegend westlich von Gubin eingesetzte k. und. k. Division zurück. Zur Ausgleichung der dadurch geschaffenen Lage wird die hier kämpfende Gruppe aus den eroberten Stellungen ein Stück zurückgenommen, ebenso die südlich anschließende Gruppe.

Gegen diese neue Front und gegen die Stochodlinie glaubt nun die russische Führung bei weiterem rücksichtslosen Menscheneinsatz neue Erfolge erzielen und das befohlene Operationsobjekt „Kowel" sicher erreichen zu können. Sie vermutet auf durcheinandergewürfelte Verbände zu stoßen, die sie mühelos abfertigen wird, wenn sie nur energisch weiter vordrückt. Sie irrt sich und stößt auf gefestigte, nicht nur militärisch, sondern auch moralisch starke Verteidigungslinien, die nicht zu überrennen sind. Den weiten Halbbogen um halten kräftige deutsche Truppen, österreichisch-ungarische Verbände und tapfere polnische Legionäre. Der vermeintliche Siegeslauf ist zu Ende, ein neuer Angriff muß eingeleitet werden. Dazu aber bedarf die russische Führung frischer ausgeruhter Kräfte. Sie zögert nicht, holt diese Kräfte von allen verfügbaren Fronten zusammen, läßt andere politisch wie strategisch bedeutsame Ziele in den Hintergrund treten und richtet das Höchstmaß der Kraftentfaltung auf Kowel. Während im Norden gegen Baranowitschi, im Süden gegen Lemberg der strategische Durchbruch angestrebt wird, wird der auf Kowel einfach rücksichtslos befohlen!

In Richtung und über Kowel soll General Brussilow den Keil eintreiben, der die verbündeten Heere auseinander sprengt, die Flanken freilegt zur Aufrollung und die weitere Siegesbahn öffnet nach Westen. „Durchbruch nach Kowel — um jeden Preis" — so heißt nun die Losung für Brussilows Offensive in Wolhynien. Wie im März auf Wilna, so werden nun, gegen Ende Juli, alle Kräfte eingestellt auf das Ziel „Kowel". Schon stehen, wie während der Frühjahrsoffensive, Kavalleriemassen bereit zur Verfolgung über Kowel nach gelungenem Durchbruch. Unerbittlich wird dem letzten Muschik die Losung „Kowel" in den Schädel eingehämmert.

Mitte Juli sind der ganzen russischen Armee bereits die Tage bekannt, an denen Kowel entscheidend anzugreifen ist. Der erste Angriffstag ist für den 28. Juli, ein etwa nötiger zweiter Zeitpunkt auf den 7. August festgelegt. Am 12. August — spätestens — muß Kowel in russischer Hand sein, — „um jeden Preis". Die russische Heeresleitung hat sich — wohl aus gewissen, in ihren Umrissen erkennbaren Gründen — auf die angegebenen Zeitpunkte zur Erzwingung des strategischen Durchbruches auf Kowel festgelegt.

Zwar rüttelt nun die russische Führung mächtig und mit grimmiger Wut an der eisernen Schranke, die General von Linsingen zwischen Luzk und Kowel geschlossen hält. Bald an

Zeichne Kriegsanleihe —

und Du hilfst den Krieg verkürzen!

Auskunft erteilt bereitwilligst die nächste Bank, Sparkasse, Postanstalt, Lebensversicherungsgesellschaft, Kreditgenossenschaft.

dieser, bald an jener Stelle drückt der Russe gegen unsere Front. Ohne Erfolg.

Alle verfügbaren Kräfte rafft der Feind zusammen. Unsere Flieger beobachten die Massentransporte auf den nach Luzk und Kowel führenden Bahnen. Sie begnügen sich nicht mit der Beobachtung und Meldung. Häufig stürzen sie sich auf wenige 100 Meter hinab und überfallen die Transporte sowie marschierende Kolonnen durch Bomben und wohlgezieltes Maschinengewehrfeuer.

Politische Rundschau.

Der Reichstag

beginnt seine Sitzungen wieder am 28. September.

Ueber Sozialdemokratie und Kriegsziele

sagt in einer Polemik gegen den „Vorwärts" der bekannte sozialdemokratische Schriftsteller Konrad Haenisch u. A.:

„Was die „Annexionen" betrifft, so habe ich für meine Person nie ein Hehl daraus gemacht, daß ich im Interesse des deutschen Volkes und insbesondere **der Arbeiterschaft eine weitgehende Hinausschiebung unserer Grenzen gegen Osten hin für ein höchst erstrebenswertes Kriegsziel** halte (etwa bis zur Narew-Linie, daneben haben wir auch die Schaffung eines unabhängigen Polen mit Freuden zu begrüßen.) Nicht minder erstrebenswert erscheinen mir aber **auch reale Sicherungen dagegen, daß Belgien** auch künftig noch das Einfallstor Englands nach Mitteleuropa hin bleibt — soweit solche Sicherungen unter Aufrechterhaltung des staatlichen Eigenlebens des belgischen Volkes erreichbar sind. Wie ja **überhaupt über die Durchsetzung aller Friedensziele das letzte Wort erst das militärische Endergebnis selbst sprechen wird!**

Es geht jetzt in der Tat nicht mehr, daß der einzelne seine Meinungen in diesen Dingen hinter allgemeinen und vieldeutigen Redensarten versteckt. Darum erkläre ich rundheraus, daß nach meiner Auffassung **die Friedensziele der Sozialdemokratie etwa in derselben Richtung zu liegen haben wie jene Friedensziele, die der Reichskanzler in seiner bekannten Rede vom 9. Dezember 1915 und später entwickelt hat . . .**

Wenn die Dinge nun einmal ohne unser Zutun und gegen unsern Wunsch und Willen zur blutigen Entscheidung herangereift sind, geben nicht mehr sentimentale Redensarten den Ausschlag, sondern einzig und allein die größere militärische Macht . . . Bei allem unseren Abscheu vor der blutigen Barbarei des Krieges können wir deshalb nur wünschen, daß er — einmal ausgebrochen — nun auch mit der Entschlossenheit und **mit den Mitteln zu Ende geführt werden, die den raschesten und gründlichsten Sieg herbeiführen,** um so die Menschheit so schnell wie möglich von all den Schrecknissen dieser Tage zu befreien und die Wiederkehr solcher Schrecknisse für immer unmöglich zu machen."

Neutrale Friedensvermittlungs-Phantasie.

Die „Fortnightly Review" behauptet geheimnistuerisch, daß Amerika noch in diesem Sommer, spätestens aber im Herbst einen Waffenstillstand zu Friedensverhandlungen herbeiführen wird. Man ist sich der Tatsache bewußt, führt das Blatt aus, daß alle neutralen Länder mit diesem Versuch, den Frieden herbeizuführen, einverstanden sein werden. Der Gedanke einer Friedensvermittlung ist nicht so phantastisch, wie es schien; er könnte sogar, wie man hoffen darf, zur Herbeiführung eines endgültigen Friedens führen. An eine Verständigung der Kriegführenden untereinander sei aber nicht zu denken, da **die Alliierten tatsächlich in der Lage sind, die erkämpften Vorteile der Zentralmächte zu verringern.** Amerika allein könne bei diesem Friedensschluß nur eine beschränkte Rolle spielen. Gegenwärtig sei Holland am meisten durch die Ereignisse mitgenommen. Die Haager Regierung habe, bereits in Washington einen Gedankenaustausch vorgenommen über die Frage, in welcher Weise die Neutralen ihre Stellung zu behaupten im Stande sein könnten. Andererseits habe Wilson alles Interesse daran, vor November seine Wiederwahl durch Förderung des Friedens zu sichern.

Das ist wohl auch nur der Zweck des Geredes. Wenn die drahtzieher der Alliierten sehen werden — und sie werden es ganz sicher noch erkennen müssen! — daß selbst ihre Figuren Rumänien, Griechenland, Portugal gar nicht den Endsieg der Mittemächte verhindern können — die 20 000 gefangenen Rumänen zeigen ja schon wie der neue Hase laufen wird — dann kommt der Friede bei dessen Ausmittelung Neutrale vielleicht mitwirken werden, aber nicht entscheidend.

Unverschämte Kriegsgewinne.

Einer längeren Ausführung der „Leipziger Neuesten Nachrichten" ist u. A. zu entnehmen, daß ein ehemaliger kleiner Posamentier jetzt 300 000 ℳ jährlich vereinnahmt, ein ewig verschuldeter Leder-Agent nahezu eine halbe Million versteuert — jener dank dem von ihm aufgenommenen Holzhandel, dieser auf Grund besonders ergiebiger Verbindungen in seinem alten Geschäftszweige. Aber — so fährt das Blatt fort — gönnen wir den Glücklichen ihren Verdienst, und gönnen wir sie auch dem Staatsanwalt, der sich bereits mit ihnen befaßt!! Uns genügt es, die Abschlüsse der deutschen Aktiengesellschaften zu lesen, die irgendwie mit Kriegslieferungen zu tun haben. Es werden **drei-, vier-, fünfmal so hohe Dividenden verteilt als im Frieden,** die Abschreibungen, die Reservestellungen schwellen ins Märchenhafte an, und **meist wissen die Direktionen und Aufsichtsräte nicht, wohin sie den Segen alle verstecken sollen.** Denn die Oeffentlichkeit braucht noch nicht zu merken, was für Fabelgewinne erzielt werden. Eine Konservenfabrik wirtschaftete im Jahre 1915 einen **dreißigmal höheren Rohertrag** als im Jahre 1914 heraus; die Wittener Hütte* mit 100 000 ℳ Aktienkapital, darf sich eines Warengewinnes von nicht weniger als 1 787 161 ℳ rühmen, will sagen, das **Siebzehnfache ihres Aktienkapitals!** Schon im Jahre 1914 hatte sie 941 697 ℳ erübrigt. . . .

Zurzeit ist der Staat der größte Auftraggeber. Er bewilligt mit vornehmer Gebärde die Riesenpreise, die die bestaunten Riesengewinne ermöglichen. . . . Auf beiden Seiten hat man zu erwägen, daß öffentliche Gelder verausgabt werden, und daß eine **Steigerung der Kriegskosten ins Blaue hinein die erdrückende Mehrheit der Bevölkerung übermäßig belastet.** Es ist zu früh für eine Kritik der Einzelheiten. Auch begehrt niemand nach Sensationen. Nur im Interesse gesunder Wirtschaftspolitik und unserer Volkssittlichkeit ist es nötig, **dem schrankenlosen Geldverdienen einen Riegel vorzuschieben.**

*

* Das haben wir auch s. Z. gebracht, wie andere rheinisch-westfälische Blätter. Jetzt aber wendet sich die Hütte gegen die **„Leipz. N. N." und läßt die „Dortm. Ztg."** nach Einsichtgewährung in die Bilanz sagen (das gestrige Abendblatt mit der Notiz kam erst nach Fertigstellung des Satzes heute in uns. Hände), daß die erwähnte Summe den Nettowarenumschlag darstellt, von dem die Kosten des Material- und Betriebs- und Handlungsunkostenkontos im Gesamtbetrage von 1 425 436,11 Mk. noch abzuziehen sind. Es bleibt somit ein Gewinn von 340 140 Mark, der zwar kein 17faches, aber doch immer noch ein **dreifaches des Aktienkapitals darstellt.** Das ist um so mehr als das Aktienkapital für solchen Betrieb mit solsen Umsätzen als sehr klein zu bezeichnen ist. Und wie steht es mit Abschreibungen u. dergl.? L. Z.

*

Noch eine Aeußerung über den Wucher möchten wir unseren Lesern nicht vorenthalten. Die „Wacht" das Organ der katholischen Jugendvereine sagt in ihrer kürzlich erschienenen Nr. 11 unter der Spitzmarke

„Lumpen"

den Kriegswucherern Folgendes:

„Wie ist es möglich? Freilich nicht, daß es solche Lumpen überhaupt gibt — elende Judasseelen wird es immer geben — nein, daß **solches Gesindel ungestört seinen ganz ordinären Erwerb oder besser Taschendiebstahl nachgehen kann?** Auf der Bühne des Weltgeschehens schauen wir staunenden Auges das Größte und Heiligste, das je unsere Seele berührte und ergriff. Hinter den Kulissen aber hören wir die bekannten Silberlinge klirren, um die eine alte, schmutzige Judasgesinnung sich am eigenen Volke vergreift. **Wo ist der Strick, der solchen Schurken das Handwerk legt!** Für das Vaterland und sein wahres Heil Opfer zu bringen und Entbehrungen zu tragen, ist Ehre und Dankbarkeitspflicht für jeden guten Deutschen, **aber für dieses schuftige Gesindel auch nur einen Pfennig zu opfern oder sich einen Bissen abzuziehen, hält jeder ebenso für ein Verbrechen am Wohle seines Landes.** Der Feind hat wenigstens eine Entschuldigung. Er glaubt im Interesse und zum Wohle seines Volkes zu handeln und tut das im Wahn und Rausch überschäumenden Hasses. Aber die Scharren und Würger handeln mit der eisigkalten Ruhe berechnender Selbstsucht. **Wehe, wenn die heimkehrenden Krieger Rechenschaft fordern!** Und sie haben ein Recht darauf, über jede Art von Hinterlist und Heimtücke zu Gericht zu sitzen, womit man ihre hohe Gesinnung und ihren heiligen Opfermut beschmutzte . . ."

Westfalen und Rheinland.

Bösperde. Das einjährige Kind des hier wohnenden Arbeiters Stein kam in einem unbewachten Augenblick an einen offenstehenden betonierten Spültrog, der früher stets mit einer Zinkplatte bedeckt war, und fiel hinein. Nur als als Leiche konnte das Kind der bedauernswerten Eltern wieder herausgezogen werden.

Hattingen. Auf dem Frauenabort des Hattinger Bahnhofs schien der Wasserbehälter nicht mehr in Ordnung zu sein. Ein Klempner wurde daher mit dem Nachsehen beauftragt, entdeckte aber zu aller Ueberraschung die Leiche eines neugeborenen Kindes, welche mit Gewalt in den Behälter hineingezwängt worden war und etwa acht Tage dort gesessen haben dürfte. Ueber die Herkunft des völlig nackten Leichnams war bisher nichts zu erfahren.

Menden. Zu einer Bauersfrau im Hönnetal kam ein Großhändler aus dem Kohlenrevier, um den ganzen Pflaumenbestand aufzukaufen. Die wackere Bauersfrau entgegnete aber: „Dei Proumen verkaupe ik selbes an de Lüi, dei welke hebben wellt, tau ses Penninge dat Pund. Dat es Geld genoug, de Boime briäket jo, so ‚bull hanget se. Dei Prise, die Jit in de Stadt maket, kann jo 'n armet Mensk nit betahlen. Schanne, dat et Lui giet ohne Gewietten, dei sik berierkert an armen Frauens un Kinnes." — Wenn doch alle Bauern so dächten, wie diese brave Frau!

Witten. Das Gußstahlwerk Witten überwies den Veteranen von 1864, 1866 und 1870/71 eine ansehnliche Summe als Ehrengeschenk. Auch die invaliden ehemaligen Angestellten des Werkes erhielten Ehrengeschenke.

Aachen. Eine Markthändlerin war in eine Polizeistrafe von 25 Mark genommen worden, weil sie einer Käuferin die

Der Tag der Abrechnung

Roman von A. v. Trystedt.

(Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

„Ich auch nicht," bemerkte Hochfeld trocken; dieses ungeheure Staunen seines Schwiegersohnes kränkte ihn, „du hast mich schon richtig verstanden. Heute nachmittag ist es mir so recht klar geworden, daß euer Glück trotz deiner gegenteiligen Versicherungen auf dem Spiele steht. Ich wollte in Gegenwart des Fremden nicht gegen dich eifern, aber unter vier Augen muß ich dir sagen, daß deine Erfindermanie mir ebensowenig gefällt wie der Mama. Du verzettelst dabei deine besten Kräfte, und Edith leidet schwer darunter, das habe ich ihr heute angesehen."

Wellnitz war nun doch in einen Sessel geglitten. „Ich sehe es selbst ein, daß ich Ediths Geduld auf eine harte Probe stelle, lieber Papa, und, weiß der Himmel, hätte ich sie weniger lieb, so würde ich sie bitten, unsere Verlobung zu lösen. Aber ich kann Edith nicht lassen, sie ist ja mein alles."

Wieder schwebte eine heftige Antwort auf Hochfelds Lippen. Was fiel seinem Schützling denn ein? Seit zwei Jahren war das junge Paar verlobt, alle Welt wußte darum, ein solcher Bund konnte doch nicht wieder getrennt werden!

„Das verlangt ja auch keiner, mein Junge," lenkte er ein, „im Gegenteil, ihr sollt euch ganz angehören, damit diese unnatürlich lange Verlobung ein Ende nimmt. Vorerst werdet ihr dann reisen, ich erwirke dir einen mehrmonatigen Urlaub, und später, hoffe ich, wirst du von deiner jungen Frau und deren häuslichen Angelegenheiten so in Anspruch genommen werden, daß dir die Erfindermucken vergehen."

Wellnitz brauchte Zeit, um das Gehörte zu begreifen. „Du willst, Papa, daß wir jetzt heiraten? Es kommt mir so überraschend, daß ich wirklich nicht weiß —"

„Nun, aber zum Kuckuck, was soll ich denn eigentlich von dir denken! Tausend andere an deiner Stelle würden sich glücklich schätzen —"

Wellnitz sah ein, daß er sich töricht, ja verletzend benahm. Er liebte seine Braut heiß und sehnsuchtsvoll, und die Aussicht, sie endlich sein eigen nennen zu dürfen, war zu lockend, alle Bedenken schwanden davor, wie die Schatten der Nacht vor der strahlenden Sonne. „Glaube doch nicht, Papa, daß ich so indolent bin, wie es den Anschein hat, du machst mich ja durch deine Hochherzigkeit zum glücklichsten Sterblichen. Wann dachtest du, daß die Hochzeit sein soll?"

„In spätestens vier Wochen, Fritz, und nun geh und bringe diese Freudenbotschaft deiner kleinen Braut. Daß ich die Beschleunigung eurer Heirat angeregt, bleibt unter uns. Edith mag glauben, daß du mich darum gebeten hast. Sämtliche Geldkosten übernehme ich. Und nun wir einig sind, wirst du ja endlich die Gewogenheit haben, den Wein zu holen, oder muß ich meinem Franz klingeln?"

„Das laß nur, Papa, aber wenn Edith so bald mein Weib wird, ist es meine Pflicht, dir ein Bekenntnis zu machen. Ich bin mit meinen ganzen Ersparnissen an einer Spekulation beteiligt, die reichen Gewinn bringen soll. Momentan verfüge ich über gar keine Barmittel, daher mein Zögern und Ueberlegen. Wenn die Spekulation glückt, bin ich in wenigen Monaten ein wohlhabender Mann. Dann hätte ich sowieso auf unsere Hochzeit gedrungen. So, wie ich jetzt dastehe, völlig mittellos, ist es mir peinlich, die an mich zu fesseln, welche ich so über alles liebe."

Die Eröffnung, daß Fritz spekulierte, berührte den Baron äußerst peinlich, doch wagte er kaum, es sich merken zu lassen.

„Edith ist so vermögend, daß du zu solchen Gewaltmitteln nicht zu greifen brauchst," sagte er milde, „und wir haben dir soviel Liebe erwiesen, daß es unnatürlich ist, wenn du Pein empfindest bei dem Gedanken, daß du mittellos bist. Edith hat genug für euch beide und noch einige dazu. Also lasse es wenigstens bei dem einen Mal bleiben, mein Junge! Versprich mir, nie wieder zu spekulieren. Denn sieh, dadurch, daß mein Bruder falsch spekulierte, ist all der Jammer in dein junges Leben und auch über uns gekommen. Lasse dir an dem Glück so, wie wir es dir bieten, genügen! Das Geld, welches du auf diese Weise verlierst, könnte deiner Familie nützen, in so und so viel Jahren vielleicht deinen Sohn aus Not und Sorge retten. Versprich mir, das nicht wieder zu tun!"

Die Worte des Baron verfehlten doch nicht so ganz ihren Eindruck. Wellnitz aber war es nicht gewohnt, sich zu fügen oder Vorstellungen auf sich einwirken zu lassen. Zu sehr hatte man ihn verwöhnt, zuviel freien Spielraum ihm in all seinem Handeln gelassen. Man kann so leicht des Guten darin zuviel tun, besonders bei einem begabten, phantastisch veranlagten Jüngling, der mit jeder Fiber aus dem Gleis herausstrebt.

Das war hier geschehen.

Der Baron hatte, immer von dem einen Motiv geleitet, daß dem Aermsten Genugtuung für das furchtbare Schicksal, das seine Kindheit zerstört werden müsse, jedes Maß überschritten. Wellnitz hatte nur Güte und Nachsicht durch ihn erfahren, das strenge, in Grenzen verweisende Wort fehlte.

Nun rächte sich das.

„Du wirst auch meinen Empfindungen und Anschauungen Rechnung tragen müssen, Papa," erwiderte Fritz nach kurzem Ueberlegen, „ein solches Versprechen kann ich dir nicht geben. Ich werde doch auch nicht in allen Unternehmungen Pech haben; da ich durch meine Erfindungen keine Einnahmen zu erzielen vermag, muß ich mir sie auf andere Weise schaffen. Und diesmal glückt's, daran zweifle ich nicht. Mit einem Schlage kann ich mein Vermögen verdoppeln, verdreifachen, warum soll ich mir selbst diese Möglichkeit vereiteln? Daß ich nicht leichtsinnig bin, weiß du ja."

Hochfeld unterdrückte einen schmerzlichen Seufzer, aber mühsam auch ein heftiges, zorniges Wort. Er wagte es in dieser Stunde nicht, Fritz auch nur durch eine Miene zu reizen, faßte ihn sozusagen mit Glacéhandschuhen an.

Aber zum ersten Mal stieg Groll gegen den Pflegesohn in ihm auf, zum ersten Male auch fragte er sich, ob er recht gehandelt in seiner unverwüstlichen Gutherzigkeit und Milde.

Er sah das Glück seines Kindes gefährdet und mußte sie trotzdem, wollte er die eigene Ehre retten, diesem Manne zur Gattin geben.

„Gut, sagte er gepreßt, aus sorgenschweren Gedanken heraus, „ein Versprechen, welches du nicht freiwillig gibst, hat ja auch keinen Wert. Ich schenke dir volles Vertrauen. Du wirst Edith ja glücklich machen und so handeln, wie es einem Ehrenmanne geziemt. Also in vier Wochen ist Hochzeit, gleich morgen werde ich die notwendigen Schritte tun."

„So verstehen wir uns," lieber Papa. „Wenn du keinen Zwang auf mich ausübst, wird alles gut gehen."

„Willst du selbst Edith die Nachricht bringen, oder soll ich es tun?"

„Das werde ich schon besorgen," Wellnitz lachte nun wirklich und seine Augen leuchteten, „und Dank dafür, daß du uns in die Ehe hineindirigierst, du bester, einsichtsvollster aller Väter!"

Er umarmte Hochfeld und küßte ihn. „Was hälst du übrigens von den Behauptungen dieses Vollmer? Verzeih, ich wollte eigentlich nicht darauf zurückkommen, weil ich sah, wie die Erinnerung an die damaligen Geschehnisse dich angriff, aber ich wollte dir nur sagen, daß es mir schien, als sei es Vollmer nur darum zu tun, sich wichtig zu machen, sich aufzuspielen, es klang zu unwahrscheinlich, was er sagte."

Mit einer nervösen Bewegung strich Hochfeld sich über die Stirn. „Ich habe wirklich keine Zeit, mich mit den alten Geschichten zu beschäftigen, mögen sie ruhen! Nur euer Glück liegt mir am Herzen. Ich will nicht länger zögern, es euch zu gründen und zu sichern." (Fortsetzung folgt.)

Abgabe von Waren verweigert hatte mit der Begründung, sie möge die Sache dort kaufen, wo sie auch das in ihrem Korbe befindliche Gemüse gekauft habe. Der von der Händlerin gegen diesen Strafbefehl erhobene Einspruch hatte die Folge, daß das Schöffengericht die Strafe auf 40 Mark erhöhte und der Frau außerdem die Gerichtskosten zur Last legte. In der Urteilsbegründung wurde ausgeführt, die Berufung mit der das Gericht unnütz belästigt worden sei, sei frivol. Es sei zu bedauern, daß von einzelnen Personen eine so große Widersetzlichkeit gegen die Verordnungen und Bekanntmachungen der Behörden an den Tag gelegt werde.

Remscheid. Einen schmählichen Hereinfall erlebte das Eisenwerk Lindenberg mit der Anstellung des Friedrich Dengler als Betriebsleiter. Der noch nicht Einundzwanzigjährige war schon vorbestraft, spielte den Lebemann und da zu solchem Lebenswandel sei.. Einkommen von 350 Mark monatlich nicht langte, schaffte er sich auf Kosten seiner Firma neue Mittel. Er ließ seltene Edelmetalle zentnerweise, um sie an andere Hütten zu veräußern, beiseiteschaffen, z. B. Platin, Vanadin, Molybdän, Wolfram usw. und opferte den 10—12 000 Mark betragenden Erlös seinen noblen Passionen. Aus Anlaß seiner „Verlobung" gab er eine Festlichkeit, die 1200 Mark kostete. Kein Wunder, daß der Betriebsleiter seine Berufspflichten auf das Allergröbste verletzte. Auch hierdurch ist das Werk um Tausende geschädigt worden. Die Elberfelder Strafkammer verurteilte den Menschen zu 15 Monaten Gefängnis. (Wie kann ein größeres Werk einen 21jährigen Jüngling bereits zum Betriebsleiter machen und wie kann man dessen Wert schon auf 350 Mark bemessen? Solch doppelter Fehlgriff muß einem jungen Menschen den Kopf verdrehen. L. Z.)

Solingen. Ueber 200 Kinder aus Solinger Kriegerfamilien weilten in den Ferien etwa 4 Wochen im Sauerlande, teils in Brilon und Umgegend, teils in dem Kreise Berleburg zur Erholung und Kräftigung. Nun kehrten sie zurück, hochbeglückt von der freundlichen Aufnahme, die im Sauerländischen in den ländlichen Familien gefunden hatten. Auch die Ferien-Pflegeeltern der Kinder waren mit deren Verhalten sehr zufrieden; Oberbürgermeister Dicke ließ ihnen durch den Veranstalter der Einrichtung, dem Sanitätsrat Dr. Dönhoff, den Dank der Stadt übermitteln.

Stadt und Land.

Lüdenscheid, 8. September.

Aus der Sitzung des Lebensmittelausschusses vom 6. September 1916.

Kartoffelversorgung. Der Unterausschuß hat Einzelheiten wegen der Winterversorgung beraten. Die Selbstkosten der Stadt bei der Lieferung von auswärts bis zum Bahnhof werden sich nach vorläufiger Aufstellung auf mindestens 4,60 Mark für den Zentner stellen. Es wird in Aussicht genommen, den Händlern und Konsumvereinen zu gestatten, für den Kleinverkauf 50 Pfennig Aufgeld zu nehmen; wer dagegen die Kartoffeln selbst am Bahnhof abholt, soll 25 Pfennig Aufgeld für den Zentner entrichten.

Fleischversorgung. Der Höchstpreis für mageren Speck, frisch oder gesalzen, wird auf 1,70 Mark für das Pfund festgesetzt. Die Wurst, welche die Stadt herstellt, soll nicht mehr öffentlich an jedermann verkauft werden, da die Mengen zu gering sind, um eine einheitliche Verteilung zu ermöglichen. Sie soll an die Lazarette und die öffentlichen Anstalten abgegeben werden. Die jetzt bestehenden Grundlagen der Schlachtviehverteilung auf die Metzger werden als richtig anerkannt. Wer bei den wöchentlichen Verkäufen bei seinem Metzger kein Fleisch mehr erhalten kann, kann es in der Turnhalle entnehmen. Hier wird aber kein Schweinefleisch abgegeben. Es hat sich herausgestellt, daß die Anträge, die in der vorigen Woche von mehreren gestellt wurden, weil sie kein Fleisch mehr erhalten konnten, zum Teil unberechtigt waren. Solche zu berücksichtigen, liegt kein Anlaß vor und wird in Zukunft abgelehnt werden.

Mit Rücksicht auf die Notwendigkeit einer ausgedehnten Milchversorgung soll möglichst viel Trockenvollmilch bestellt werden. Ueber eine Erhöhung des Milchpreises soll mit dem Herrn Landrat in Altena verhandelt werden. — 50 kg Nährhefe, welche sich durch hohen Gehalt an wertvollen Nährstoffen auszeichnen und als Fleischersatz zur Verbesserung eiweißarmer Kost geeignet sein soll, sollen bei dem Kriegsausschuß für Ersatzfutter bestellt werden. — Die Stadt will für Einheimische, die Milchkühe erwerben und hier einstallen, die Beschaffung vermitteln. Meldungen müssen alsbald in Zimmer 10 des Rathauses erfolgen. — Belgische Weintrauben sollen bestellt werden.

Das Brennesseln-Sammeln durch die Oberklassen der hiesigen Volksschulen

hat einen guten Anfang heute genommen mit den Schülern der Nord- und Südschule. Dem Aufruf des städtischen Arbeitslosenfürsorgeamts folgen morgen Samstag, die Oberklassen der Katholischen Schule und die Westschule, die morgen früh 8 Uhr an ihren Schulen antreten.

Am Montag folgen die Knapper und die Seminarschule, die früh 8 Uhr zusammen an der Knapperschule antreten; am Dienstag die Tinsberger- und Kluserschule, die an letzterer zusammen antreten; den Schluß macht die Ostschule wo auch deren Schüler antreten.

Donnerstag Nachm. 5½ Uhr findet im Centraltheater eine Sonder-Jugendvorstellung statt, dessen Programm dem Tage — es findet des Vormittags in den Volksschulen eine Sedanfeier statt, der sich vielleicht noch ein Spaziergang anschließen wird, aber so beendet werden dürfte, daß noch Zeit bliebe zum Besuch der Jugendvorstellung. **Zu dieser Vorstellung haben die Gutscheine Giltigkeit,** die den Brennesseln sammelnden Kindern ausgehändigt werden.

Pflaumen-Höchstpreise sind durch Verordnung des Bundesrats festgesetzt worden. Danach dürfen Hauszwetschen einschließlich der Erntekosten bei der Veräußerung durch den Erzeuger 10 Mark für 50 Kilogramm nicht übersteigen. Im Kleinverkauf darf das Pfund höchstens 20 Pfg. kosten. Gegen diese Verordnung wird noch immer vielfach verstoßen. Auf Ueberschreitung der Höchstpreise steht Gefängnis bis zu einem Jahr oder Geldstrafe bis zu 10 000 Mk.

Eine neue Bekanntmachung betreffend Höchstpreise für Bastfaserabfälle (W. III. 1/8. 16. K. R. A.) ist erschienen, die mit dem heute, 8. September 1916. in Kraft tritt. Von der Bekanntmachung werden betroffen sämtliche vorhandenen und noch weiter anfallenden Bastfaserabfälle aller Art, die in der Preistafel zu der Bekanntmachung verzeichnet sind. Werg ist nicht Abfall im Sinne dieser Bekanntmachung. Die von der **Aktiengesellschaft zur Verwertung von Stoffabfällen** in Berlin für die von der Bekanntmachung betroffenen Gegenstände zu zahlenden Preise dürfen die in der Preistafel zu der Bekanntmachung für die einzelnen Gruppen festgesetzten Preise nicht übersteigen. Diese Preise verstehen sich nur für beste Sorte, für geringere sind entsprechend billigere Preise zu zahlen. Die Höchstpreise gelten auch für Abfallmischungen, welche mehr als 50 v. H. Bastfaserabfall enthalten. Die Aktiengesellschaft zur Verwertung von Stofabfällen ist ermächtigt, im Einzelfalle für den Ankauf von besonderen Sorten der im § 1 bezeichneten Gegenstände, wenn die besten Qualitäten der entsprechenden Gruppe durch das vorliegende Sortiment übertroffen werden, die in der Preistafel festgesetzten Preise bis zur Höhe von 20 v. H. zu überschreiten. Die Bekanntmachung regelt ferner die Zahlungsbedingungen und die Erteilung von Ausnahmen. Der Wortlaut der Bekanntmachung ich im Rathaus und im Stadthaus (Altenaerstr. 5) einzusehen, überdies im Interatenteil dieser Nummer abgedruckt.

Falsche ½-Markstücke sind in den Verkehr gebracht worden. Die Falschstücke tragen das Münzzeichen F und die Jahreszahl 1905. Sie bestehen aus einer Bleimischung und sind durch Guß in einer Form, zu der ein echtes Stück als Modell gedient hat, hergestellt.

Das Jahrbuch des Evangelischen Bundes für 1915 ist erschienen. Die Ausgabe für Westfalen, die übrigens nur 10 Pfennig kostet, enthält nach einem längeren von Dr. Otto Everling erstatteten Jahresbericht der Zentralverwaltung, die eingehenden Jahresberichte des Hauptvereins Westfalen, von dessen 1. Vorsitzendem, Pfarrer Proebsting-Lüdenscheid erstattet, ferner den Bericht des westfälischen Hilfsausschusses für die evangelische Kirche in Oesterreich 1915 (von Pfarrer Quincke-Dortmund), 2 Rechnungsauszüge und eine statistische Uebersicht über die Vereine.

Der Kriegsausstellung in Hagen hat unsere Oberste Heeresleitung der Ausstellung in Hagen die lehrreiche **Motorenanlage des französischen Lenkballons „Alsace"**, der von den Deutschen bei Rethel zur Landung gezwungen wurde, für einige Zeit überlassen. Die Ausstellung wird über alles Erwarten gut besucht und findet in ihren zahlreichen Einzelheiten größtes Interesse.

Aus aller Welt

Kriegsgefangene Ausbrecher. Anfang Juni d. J. glückte es 26 kriegsgefangenen russischen Offizieren, aus dem Gefangenenlager bei Berzen zu entweichen, die sich allerdings nicht lange der Freiheit erfreuen durften. Die angestellten Ermittelungen ergaben, daß die Russen die Dielen in ihrem Unterkunftshause aufgehoben und dann in der Erde einen 50 Meter langen Gang gegraben hatten, der bis hinter das erste Drahthindernis reichte. Dieser Tunnelbau der Russen im Lager von Berzen hat ein Seitenstück gefunden in dem Kriegsgefangenenlager von Torgau. Aus ihm sind in einer der letzten Nächte 19 kriegsgefangene Offiziere, 13 Russen, 4 Engländer und 2 Franzosen entwichen. Es ergab sich, daß auch sie einen unterirdischen Gang angelegt hatten, der in der Baracke beginnt, die den Entwichenen als Wohnung diente. Der Gang fährt weiter unter der Brückenkopfmauer, dem Wallgraben und der Chaussee Torgau-Zwethau entlang und mündet außerhalb der Postenkette auf der Elbwiese. Dieser Tunnel ist 90 Meter lang, 80 Zentimeter hoch und 55 Zentimeter breit, so daß die Gefangenen zu seiner Herstellung eine geraume Zeit gebraucht haben dürften. Als Werkzeuge dienten ihnen eine Maurerkelle und eine Kohlenschippe. Ein Teil der Entflohenen ist bereits wieder eingebracht worden, und auch der Rest dürfte in nächster Zeit das selbe Schicksal haben.

Das Dienstmädel a. D. Königsdirne a. D. Manuel der König von Portugal a. D. hat sich im Geldausgeben s. Z. fleißig helfen lassen durch die Pariser „Künstlerin, Gaby Deslys". Der Name ist Fantasie, wie sich jetzt herausstellt. Das Weib hat Unsummen auf Brettl-Bühnen verdient, noch mehr durch ihre verschiedenen Geliebten, besonders von Manuel und noch vielmehr vergeudet in Putz und Juwelen. Als Manuel in Portugal a. D. kam und zahlungsunfähig wurde, bezahlte er und deshalb auch sie die Juwelen nicht weiter, die sie bei einem Wiener Hause entnommen hatte und ging nach Amerika. Die Firma klagte und die österreichischen Behörden gingen nur dem Vorleben des Weibes nach. Sie stellten fest: Sie ist als Tochter armer aber braver Tagelöhner Namens Nawratil in einem mährischen Dorfe am 6. November 1884 geboren. Der Vater ist tot, die Mutter lebt noch in großer Armut. Die Tochter Hedwig wurde zuerst Dienstmädchen, dann — 16 Jahre alt — Tänzerin, u. A. in Kattowitz, nahm dabei die Künstlernamen Rogee und Nogrädie, dann als Geliebte eines russischen Tänzers, mit dem sie nach Paris zog, Gaby Deslys, den sie auch für den leichtgläubigen Manuel beibehielt. Aber Manuel wäre ihr trotz seiner Heirat auch treu geblieben, wenn er nicht a. D. gekommen und wegen seines dadurch leer gewordenen Beutels auch von dem Di—rnenmädel a. D. gestellt worden wäre.

Neueste Nachrichten.

Berlin. Die Norddeutsche Allgemeine Zeitung schreibt: Eine Anzahl italienischer Blätter verbreitet seit einigen Tagen die tendenziöse Nachricht, daß in Deutschland die verbliebenen Italiener interniert würden. Diese Nachricht ist unzutreffend; vielmehr ist festzustellen, daß die Internierung von Italienern in Deutschland weder erfolgt, noch beabsichtigt ist.

(WTB.) **Konstantinopel,** 6. September. Der neue Emir von Mekka, Scherif Ali Haidar Pascha, hat nach seiner Ankunft in Medina einen Aufruf erlassen, in dem die Haltung des früheren Emirs Hussein gebrandmarkt wird, der das Land unter dem Schutze der mit der Türkei im Kriege befindlichen, dem Islam feindlichen Enaland habe stellen wollen, das es, wenn dies gelungen wäre, wie so viele andere Länder, unterjochen würde. Der Aufruf weist darauf hin, daß die Mittelmächte niemals nach islamitischem Boden lüstern gewesen seien und auf das Unheil, das Enaland stets dem Islam bereitet habe. Der Aufruf fordert die Bevölkerung auf, die osmanische Armee bei der Säuberung des dem Islam heiligen Bodens vom Feinde zu unterstützen.

Kopenhagen. Nach einem Telegramm der Berlingske Titende aus Bergen hat die norwegische Bergungsgesellschaft eine Depesche erhalten, wonach der große englische Dampfer Numina im Weißen Meer auf Grund gestoßen ist. Die Lage des Dampfers, der mit 4000 Tonnen Kohlen nach Archangelsk unterwegs war, ist äußerst gefährlich.

Rotterdam. Hier ist der Bericht eingetroffen, daß der Dampfer Rievault Abbey, dessen Verlust bereits gemeldet wurde, auf eine Mine gelaufen ist und daß 2 Mann der Besatzung ums Leben gekommen sind.

Rotterdam. Der norwegische Dampfer „Rilda", der Mittwoch morgen von hier nach London abfuhr, ist in der Nähe des Noordhinder Feuerschiffes gesunken. Die Besatzung ist durch den Dampfer „Batavier 3" gerettet worden, der abends in Hoek van Holland erwartet wird. Wie die Mannschaft des gesunkenen Dampfers erzählt, wurde der Dampfer von einem deutschen Unterseeboot versenkt. Er führte ungefähr 300 Tonnen Stückgüter, hauptsächlich Butter, Margarine und Obst.

Oeffentlicher Wetterdienst.

Trocken, teils heiter, strichweise Nebel, nässig warm.

Landesverrat.

Roman von E. Ph. Oppenheim.

(Nachdruck verboten.)

„O, ich hatte auch einen besonderen Grund, zu kommen," fuhr sie lachend fort. Daß sie mich hier getroffen hatte, schien sie außerordentlich vergnügt zu stimmen. „Vater hat gestern mit der Prinzessin Potesci gesprochen und ihr erzählt, daß Sie auch einen Vortrag hatten halten wollen. Der Prinzessin tat es sehr leid — ich meine, daß Sie nun durch den Obersten so wenig Zuhörer hatten — und sie meinte, ihr Vater würde Ihnen für ein zweites Mal den Saal vom Wirtshaus mieten. Der Oberst hat sich auch sehr für Sie interessiert, sagt mein Vater, und viel über Sie gefragt. Heute muß Vater aufs Schloß, und da meinte er, er könnte doch mit dem Groß-Bojaren davon sprechen — wenn es Ihnen recht ist."

Sie hatte ihre Neuigkeit, mit denen sie mir wohl eine große Freude zu machen gedachte, lebhaft hervorgesprudelt. Jetzt entgegnete ich:

„Es ist sehr nett von Ihrem Vater, und ich weiß ihm gebührend Dank. Aber ich glaube nicht, daß ich meinen Vortrag wiederhole."

„Weshalb nicht?" protestierte sie. „Es war so schön — und es werden gewiß viele kommen. Die Leute hier wollen alle gern etwas lernen — sie wissen nur nicht, wie sie's anfangen sollen. — Aber was tun Sie hier?"

„Ich bewache den Leichnam," entgegnete ich schwer.

Sie fuhr erschrocken zusammen und sah mich fragend an. Statt einer näheren Erklärung deutete ich schweigend auf den Klippenrand, und sie trat vor, um hinunterzusehen. Mit einem leisen Aufschrei prallte sie zurück und griff unwillkürlich nach meinem Arm.

„Herr Lazar! — Was ist das?"

„Ein toter Mann."

Ihr Gesicht spiegelte die widerstreitendsten Empfindungen. Grauen malte sich darauf und Abscheu, aber auch eine starke Neugierde. Mich ängstlich angefaßt haltend, trat sie noch einmal vor.

„Wie schrecklich!" flüsterte sie. „Ich weiß nicht, ob ich hinunter möchte oder nicht. Ich habe noch keinen Toten gesehen."

„Ich würde Ihnen raten, fortzugehen."

Aber das war offenbar das letzte, was sie zu tun gedachte. Sie empfand gewiß aufrichtiges Entsetzen beim Anblick des Leichnams, und doch konnte sie sich nicht davon losreißen.

„Wissen Sie ganz bestimmt, daß er tot ist?" fragte sie.

„Sicher ist er tot."

„Wie ist er denn verunglückt?"

„Ich weiß es nicht. Aber ich denke, er ist in der Nacht vom Meer angeschwemmt worden— wahrscheinlich ist in der Nähe ein Schiff verunglückt. Einzelne Holztrümmer liegen ja auch da vorn am Strand."

Wie ich zu dieser Erklärung kam, die mir ein für allemal die Hände binden mußte — ich weiß es nicht. Aber ich weiß, daß ich damals nicht anders handeln konnte.

„So ist es ein Fischer?"

„Ich glaube nicht. Seine Kleidung ist jedenfalls städtisch."

„Ich muß ihn mir ansehen. Ich weiß, wo man hier in der Nähe bequem auf den Strand kommen kann. Bitte, gehen Sie mit, Herr Lazar — ich fürchte mich schrecklich."

„Wenn Sie sich fürchten — weshalb wollen Sie dann zu ihm? — Es ist gewiß nichts für Sie. Und ich will Sie lieber fortbegleiten."

Sie ließ sich von ihrem Vorhaben nicht abbringen, und ich konnte sie am Ende doch nicht mit Gewalt zurückhalten. So blieb mir nichts anderes übrig, als mich in ihren Willen zu finden. Sie führte mich um ein Stück Weges zurück, und es zeigte sich, daß ihre Ortskenntnis sie nicht getrogen hatte. Ohne Mühe gelangten wir auf den Strand hinunter.

Als ich vorhin in meinem Schrecken den Kopf des Toten fallen ließ, hatte er sich auf die Seite gedreht; so konnte man das fahlgraue Gesicht sehen, ohne den Leichnam zu berühren. Plötzlich blieb Maria Slanicu stehen. Ihre Augen hatten sich weit geöffnet, und hastig stieß sie hervor:

„Aber das — das ist ja der Mann, der mich gestern nach dem Wege fragte!"

Um mich begann sich alles zu drehen. Aber ich sagte mir, daß ich gerade jetzt meine Selbstbeherrschung nicht verlieren durfte. Ich hatte keine Gewalt über meine Miene, und ich bin gewiß, daß mein Gesicht verzerrt war. Wenn sie mich jetzt ansah, mußte sie erkennen, was in meiner Seele vorging — und es war gut für mich, daß sie den Blick nicht von dem Antlitz des Toten wegwandte. Meiner Stimme wenigstens blieb ich Meister.

„Wie sollte das möglich sein!" entgegnete ich. „Nach welchem Wege sollte Sie der Mann gefragt haben?"

Nun wandte sie sich mir doch zu. Und sie erschrak augenscheinlich über mein Aussehen.

„Nach welchem Wege?" wiederholte sie. „Er wollte zu Ihnen — und er fragte mich, wo Sie wohnten."

„Wo ich — Fräulein Slanicu, Sie müssen sich irren. Es ist ganz unmöglich — ganz unmöglich, hören Sie? — Es kann nur eine Verwechslung sein."

„Nein — es ist keine Verwechslung", beharrte sie. „Ich erkenne ihn bestimmt wieder. Und da — da ist ja auch sein Hut. — Gestern abend wollte ich noch etwas vom Kaufmann holen. Auf der Straße hielt mich der Mann an und fragte mich, ob ich nicht wüßte, wo der Leutnant Georg Lazar wohnte. Er müßte Sie noch am Abend sprechen. Ich wies ihn zurecht, und ich sah, wie er den Weg hierher einschlug. Ist er nicht gekommen?"

„Nein! — Ich habe ihn nie zuvor gesehen."

„Aber weshalb — weshalb sind Sie so erschrocken? Sie sehen ja aus wie ein Geist."

In diesem Augenblick gewahrte ich in einiger Entfernung einen Mann, der einen Schubkarren vor sich herschob — sicherlich der Fischer, der nach dem Verunglückten suchte. Und da beging ich die größte aller Unklugheiten, die doch im Grunde nichts war, als eine Folge meines bisherigen Verhaltens. Ich neigte mich gegen Maria Slanicu vor und sagte hastig:

„Können Sie nicht vergessen, daß jener Mann Sie nach meiner Wohnung fragte?"

„Weshalb?"

„Weil ich keine Ungelegenheiten haben möchte — weil ich krank bin und keine Aufregungen ertragen würde. Der Mann hat sicherlich in der Dunkelheit einen Fehltritt getan und ist hier herabgestürzt. Es ist im Grunde nichts anderes, als hätte ihn die See hierhergetrieben. Aber wenn man es erfährt, daß der Tote nach meiner Wohnung gefragt hat — so — so wird man mich mit tausend Fragen behelligen."

All das hatte ich überstürzt hervorgestoßen. Sie schien im höchsten Grade verwirrt und starrte mich völlig verständnislos an.

„Aber ich weiß nicht — was kann es Ihnen denn tun — Sie haben doch den Mann gar nicht gesehen. Aber wenn Sie es durchaus wollen — fragen wird man mich ja nicht."

(Fortsetzung folgt.)

Bekanntmachung

Nr. W. III. 1./8. 16. K. R. A.,

betreffend Höchstpreise für Bastfaserabfälle. Vom 8. September 1916.

Die nachstehende Bekanntmachung wird auf Grund des Gesetzes über den Belagerungszustand vom 4. Juni 1851, in Bayern auf Grund des Bayrischen Gesetzes über den Kriegszustand vom 5. November 1912 in Verbindung mit der Allerhöchsten Verordnung vom 31. Juli 1914, des Gesetzes, betreffend Höchstpreise, vom 4. August 1914 (Reichs-Gesetzbl. S. 339) in der Fassung vom 17. Dezember 1914 (Reichs-Gesetzbl. S. 516) und der Bekanntmachungen über die Aenderung dieses Gesetzes vom 21. Januar 1915 (Reichs-Gesetzbl. S. 25), vom 23. September 1915 (Reichs-Gesetzbl. S. 603) und vom 23. März 1916 (Reichs-Gesetzbl. S. 183) zur allgemeinen Kenntnis gebracht mit dem Bemerken, daß Zuwiderhandlungen gemäß den in der Anmerkung *) abgedruckten Bestimmungen bestraft werden, sofern nicht nach den allgemeinen Strafgesetzen höhere Strafen angedroht sind. Auch kann die Schließung des Betriebes gemäß der Bekanntmachung zur Fernhaltung unzuverlässiger Personen vom Handel vom 23. September 1915 (Reichs-Gesetzbl. S. 603) angeordnet werden.

§ 1.

Von der Bekanntmachung betroffene Gegenstände.

Von dieser Bekanntmachung werden betroffen sämtliche vorhandenen und noch weiter anfallenden, in der beigefügten Preistafel verzeichneten Bastfaserabfälle aller Arten. Werg ist nicht Abfall im Sinne dieser Bekanntmachung.

*) Mit Gefängnis bis zu einem Jahr und mit Geldstrafe bis zu 10 000 Mark oder mit einer dieser Strafen wird bestraft:

1. wer die festgesetzten Höchstpreise überschreitet,
2. wer einen andern zum Abschluß eines Vertrages auffordert, durch den die Höchstpreise überschritten werden, oder sich zu einem solchen Vertrag erbietet,
3. wer einen Gegenstand, der von einer Aufforderung (§§ 2 und 3 des Gesetzes, betreffend Höchstpreise) betroffen ist, beiseiteschafft, beschädigt oder zerstört;
4. wer der Aufforderung der zuständigen Behörde zum Verkauf von Gegenständen, für die Höchstpreise festgesetzt sind, nicht nachkommt;
5. wer Vorräte an Gegenständen, für die Höchstpreise festgesetzt sind, dem zuständigen Beamten gegenüber verheimlicht,
6. wer den nach § 5 des Gesetzes, betreffend Höchstpreise, erlassenen Ausführungsbestimmungen zuwiderhandelt.

Bei vorsätzlichen Zuwiderhandlungen gegen Nr. 1 und 2 ist die Geldstrafe mindestens auf das Doppelte des Betrages zu bemessen, um den der Höchstpreis überschritten worden ist oder in den Fällen der Nr. 2 überschritten werden sollte; übersteigt der Mindestbetrag 10 000 Mark, so ist auf ihn zu erkennen. Im Falle mildernder Umstände kann die Geldstrafe bis auf die Hälfte des Mindestbetrages ermäßigt werden.

In den Fällen der Nr. 1 und 2 kann neben der Strafe angeordnet werden, daß die Verurteilung auf Kosten des Schuldigen öffentlich bekanntzumachen ist; auch kann neben Gefängnisstrafen auf Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte erkannt werden.

§ 2.

Höchstpreise.

Die von der Aktiengesellschaft zur Verwertung von Stoffabfällen in Berlin für die im § 1 bezeichneten Gegenstände zu zahlenden Preise dürfen die in der beifolgenden **Preis**tafel für die einzelnen Gruppen festgesetzten **Preise nicht übersteigen**. Diese Preise verstehen sich nur für beste **Sorten, für geringere** sind entsprechend billigere Preise zu **zahlen.**

Die Höchstpreise gelten auch für **Abfallmischungen**, welche mehr als 50 v. H. Bastfaserabfall **enthalten.**

Die Aktiengesellschaft zur Verwertung von Stoffabfällen ist ermächtigt, im Einzelfalle für den Ankauf von besonderen Sorten der im § 1 bezeichneten Gegenstände, wenn die besten Qualitäten der entsprechenden Gruppen durch das vorliegende Sortiment übertroffen werden, die in der Preistafel festgesetzten Preise bis zur Höhe von 20 v. H. zu überschreiten.

Anmerkung: Es ist genau zu beachten, daß die festgesetzten Höchstpreise diejenigen Preise sind, welche die Aktiengesellschaft zur Verwertung von Stoffabfällen höchstens bezahlen darf. Für minderwertige Abfälle wird die Gesellschaft einen entsprechend niedrigeren Preis bezahlen.

§ 3.

Zahlungsbedingungen.

Die Höchstpreise schließen die Kosten der Beförderung bis zum nächsten Güterbahnhof oder bis zur nächsten Schiffsladestelle und die Kosten der Verladung sowie die Versorgung der Bedeckung ein. Als Vergütung für den Gebrauch von Decken dürfen höchstens die Preise des Deckentarifs der Staatseisenbahn des Abgangsortes, auch bei der Verwendung eigener Decken des Verkäufers, dem Käufer in Rechnung gestellt werden.

Die Höchstpreise gelten für Zahlung innerhalb 14 Tagen vom Eingangstage der Rechnung brutto für netto. Die Tara darf jedoch 4 v. H. nicht übersteigen. Wird der Kaufpreis gestundet, so dürfen bis zu 2 v. H. Jahreszinsen über Reichsbankdiskont zugeschlagen werden.

§ 4.

Ausnahmen.

Anträge auf Bewilligung von Ausnahmen sind an die Kriegs-Rohstoff-Abteilung des Königlich Preußischen Kriegsministeriums, Berlin SW 48, Verl. Hedemannstr. 10, zu richten. Die Entscheidung über die Anträge behält sich der zuständige Militärbefehlshaber vor.

§ 5.

Inkrafttreten

Diese Bekanntmachung tritt mit ihrer Verkündung am 8. September 1916 in Kraft.

Preistafel.

Gruppe A.

Garnreste:	Pfennig des Kilogramm
1. Reste von leinenen Garnen, roh, beste Sorte	65
2. desgleichen, gebleicht,	" " 75
3. " bunt,	" " 55
4. " angeschmutzt,	" " 25
5. Hanfgarnreste,	" " 60
6. Hartfasergarnreste,	" " 50
7. Jutegarnreste, roh,	" " 55
8. " bunt,	" " 35
9. gemischte Bastfasergarnreste,	" " 50
10. Bastfasergarnreste, gezwirnt, durchweg 10 Pfg. weniger.	

Gruppe B.

Trockenspinnabfälle, beste Sorte	80
Naßspinnabfälle, gespült, gequetscht und getrocknet, beste Sorte	80

Gruppe C.

Kämmlinge, beste Sorte	140

Gruppe D.

Kardenabfälle: Bastfaserkardenabfall, geschüttelt, beste Sorte	60

Gruppe E.

Wergabfall (Flugwerk) und Schwingabfall, beste Sorte	25

Gruppe F.

Kehricht und Scherabfall:		
1. Scherabfall	Jute, beste Sorte	20
	anderer, beste Sorte	12
2. Fabrikkehricht, beste Sorte		10

Vorstehende Preise erhöhen sich bei Ablieferung geschlossener Wagenladungen einer Gruppe in Mengen von mindestens 10 000 kg um 5 v. H.

Frankfurt (Main), den 8. September 1916.

Stellv. Generalkommando 18. A.-K.



Die militärischen Vereine Lüdenscheid.

Zur Teilnahme an der Beerdigung des im Dienste für das Vaterland verstorbenen Kameraden

Musketier E. Katzmann

treten die Vereine **Samstag Nachmittag 2½ Uhr** vor den Fahnen an.

Die Vorstände.

Amt Lüdenscheid.

Kartoffelbedarfsanmeldung und Ausgabe der Kartoffelscheine.

Unter Bezugnahme auf die Bekanntmachung des Herrn Landrats zu Altena vom 31. 8. ds. Js., betr. Kartoffelversorgung, ordne ich hiermit folgendes an:

Der Kartoffelverbrauch wird vom 15. September ds. Js. ab durch Kartoffelbezugsschein geregelt. Der Bezugsschein berechtigt zum Erwerb einer bestimmten Menge (pro Tag und Kopf bis zum 15. 4. 1917 1½ Pfund) bei einem beliebigen Kartoffelerzeuger im Kreise Altena.

Die Ausgabe der Bezugsscheine für die einzelnen Haushaltungen erfolgt auf mündlichen Antrag und **gegen Vorlage der Lebensmittelkarte** in folgender Weise:

Zimmer Nr. 11.

Montag, den 11.	September,	Buchstabe	A u. B	der Landgemeinde	Lüdenscheid
Dienstag, „ 12.	"	"	C, D u. E	"	"
Mittwoch, „ 13.	"	"	F u. G	"	"
Donnerst. „ 14.	"	"	A bis E	" Gemeinde	Hülscheid
Freitag, „ 15.	"	"	F bis H	"	"
Samstag, „ 16.	"	"	I bis L	"	"
Montag, „ 18.	"	"	M bis Q	"	"
Dienstag, „ 19.	"	"	R bis S	"	"
Mittwoch, „ 20.	"	"	T bis Z	"	"

Zimmer Nr. 6.

Montag, den 11.	September,	Buchstabe	H	der Landgemeinde	Lüdenscheid
Dienstag, „ 12.	"	"	I bis K	"	"
Mittwoch, „ 13.	"	"	L	"	"
Donnerst. „ 14.	"	"	M	"	"
Freitag, „ 15.	"	"	N u. O	"	"
Samstag, „ 16.	"	"	P, Q u. R	"	"
Montag, „ 18.	"	"	S ohne St	"	"
Dienstag, „ 19.	"	"	St u. T	"	"
Mittwoch, „ 20.	"	"	U bis Z	"	"

Die Empfangnahme der Bezugsscheine durch Dritte ist unzulässig.

An Kinder werden Bezugsscheine nicht verabfolgt.

Arbeitgeber, die für ihre Arbeiter und Angestellten Kartoffeln ankaufen und zur Abgabe an diese Einkellern wollen, werden ersucht, mit dem Antrage auf Ausstellung eines Bezugsscheines ein **Verzeichnis mit den Namen** der betr. Personen **und der Zahl deren Haushaltungsmitglieder** einzureichen. Für die Richtigkeit dieses Verzeichnisses sind sie verantwortlich und müssen eine Erklärung abgeben, daß die Personen sich nicht noch selbst einen Bezugsschein verschaffen oder anderweit ihren Bedarf gedeckt haben und so doppelt versorgt werden.

Lüdenscheid, den 7. September 1916.

Der Amtmann.

Drucksachen jeder Art in sauberer Ausführung liefern **Tilgenkamp & Ruhl.**

Tüchtige selbstständige

Werkzeugschlosser

welche schon auf Präge- und Präzisionswerkzeugen tätig waren, gegen hohen Lohn und dauernde Beschäftigung sofort gesucht.

Munitionsmaterial- und Metallwerke Hindrichs-Auffermann A.-G., Beyenburg-Wupper

Werk: **Barmen,** Heckinghauserstraße 120a.

Königliche höhere Maschinenbauschule Hagen i. W.

für Maschinenbau und Elektrotechnik.

Aufnahmen 1. April u. 1. Oktober j. J. Programm kostenfrei.

Evang. Gemeinde Lüdenscheid.

12. Sonntag nach Trinitatis, 10. Sept.

Kollekte für die Kriegsfürsorge.

Erlöserkirche.

Frühg. 8½ Uhr: Pfr. Turck.
Hauptg. 10 Uhr: Pfr. Müller.
Missions-**Kriegsbetstd.** Donnerstag abend 8½ Uhr: Missionar Wehle.

Christuskirche.

Hauptg. 9½ Uhr: Pfr. Lehmann aus Hüls bei Recklinghausen Gastpredigt.
Nach dem Gottesdienst Abendmahlsfeier: Pfr. Proebsting.
Kriegsbetstunde Mittwoch abend 8½ Uhr: fällt aus.
Krankenhaus (nicht öffentlich) Vorm. 9 Uhr: Pfr. Petersen.

Kathol. Gottesdienstordnung.

Lüdenscheid (Sauerfelderstraße)

Sonntag, den 10. Septbr. 1916.

Vormittags: 6½, 7¾, 9½ und 11 Uhr.
Nachmittags: 2½ ½8 Uhr (Andacht).

Werktags in Lüdenscheid vorm.: 6 und 7 Uhr 5 Minuten.

Brügge (Saal des Herrn Dommes) Vorm. 7¾ Uhr Frühmesse, 10 Uhr Hochamt.

Kapellenbezirk Loh.

Sonntag, den 10. Septbr. 1916.

3 Uhr nachm.: Gottesdienst in der Bierbaumer Schule. Pfr. Ide.

Evang. Gem. Brüninghausen.

Sonntag, den 10. Septbr. 1916.

vorm. 10 Uhr Gottesdienst.
11 Uhr: Kindergottesdienst.
Mittwoch 13. Septbr. abends 8½ Uhr Kriegsbetstunde. Pfr. Ide.

Evang. Gem. Oberrahmede.

Sonntag, den 10. Septbr.

10¼ Uhr: Gottesdienst. Pfr. Turck.
11¼ Uhr Kindergottesdienst. (Hauptlehrer Weßberg).

Mittwoch, den 13. Sept.

abends 8½ Uhr: Kriegsbetstunde fällt aus.

Pfr. Spieß.

Evang. Gemeinde Rahmede.

Sonntag, 10. September.

10 Uhr: Gottesdienst.
11¼ Uhr: Kindergottesdienst
3 Uhr: Jugendverein.
8½ Uhr: Blaukreuzstunde.
Mittwoch Abend 8½ Uhr: **Kriegsandacht.**

Pfr. Arning.



Freiwillige

Feuerwehr.

Sonntag Morgen 7 Uhr

Uebung.

Das Kommando.

Nachbarschaft vom Hofe.

Sonntag, den **10. Sept. 1916.** nachmittags 6 Uhr

General-Versammlung

im Saale des Lüdenscheider Konsum-Vereins.

Tagesordnung wird in der Versammlung bekannt gemacht.

Der Vorstand.

Statuten liefern schnell und billigst **Tilgenkamp & Ruhl.**

Zucker.

Bäcker, Konditoren, Gasthofbesitzer usw. wollen die Bezugsscheine für September im Rathause Zimmer 12 vormittags 8—12 Uhr, abholen lassen.

Es wird ausdrücklich darauf aufmerksam gemacht, daß die in dem betreffenden Monaten **nicht** abgehobenen Scheine am Schluß des Monats vernichtet werden.

Lüdenscheid, den 7. September 1916.

Der Magistrat.

Arbeitsmarkt

Zwei Schreiner

für dauernde Beschäftigung gesucht.

C. Meyer, Friedrichstr. 30a.

Tüchtige

Werkzeugschlosser

gesucht.

Gerhardi & Co.

Ein tüchtiger

Fuhrmann

sofort gesucht.

Werthmann & Köster.

Kräftige Arbeiter und Arbeiterinnen

finden dauernde Beschäftigung bei den **Westdeutschen Sprengstoffwerken** A.-G., Fabrik Rummenohl.

Drahtwalzer

bei sehr hohem Lohn für dauernde Beschäftigung sofort gesucht.

Bergisches Metallwerk Gottfr. Barme G. m. b. H. Kupfer- und Messingwerg **Langenberg (Rhld.)**

Küchen-, Haus- und Landmädchen

mit guten Zeugnissen suchen Stelle.

Wwe. Elise Sievers gewerbsmäßige Stellenvermittlerin, Dortmund, Weberstr. 18, Telef. 3803.

Erfahrener

Heizer

gesucht.

Berg & Holte.